



Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 2/2012

Heimatsforscher aus Leidenschaft

*Walter Schmid gibt Betreuung der Kraichgau-Bibliothek
in Schloss Gochsheim ab*

KrSt vom 24.03.2012

KRAICHTAL Der Schriftsteller Christopher Morley hat Weises gesagt: „Der wahre Zweck eines Buchs ist, den Geist hinterrücks zum eigenen Denken zu verleiten.“ Diese Absicht wurde in der Kraichgau-Bibliothek in Gochsheim in den vergangenen Jahren tausendfach in die Tat umgesetzt. Einen großen Beitrag leistete hierzu Walter Schmid aus Ober-

acker, der 18 Jahre als Betreuer der im Graf-Eberstein-Schloss untergebrachten Bücherei fungierte. Jetzt zog sich das rührige Ehrenmitglied des Heimat- und Museumsvereins im Rahmen einer Feierstunde im großen Sitzungssaal des Rathauses Kraichtal in Münzesheim von seiner Tätigkeit zurück.



Wechsel in der Kraichgau-Bibliothek (von links): Ulrich Hintermayer, Johanna und Walter Schmid, Karl-Heinz Glaser, Jörg Zobel, Frieda Jarosch, Alfred Götz. Foto: privat



Mundart Seine Liebe zur Heimatgeschichte bewies der leidenschaftliche Forscher Walter Schmid auch als Autor des Werks „Kraichtaler Mundart“. Der Schmidische Band ist jedoch nur eines von über 6000 Büchern, die in der Kraichgau-Bibliothek verfügbar sind. Vor 26 Jahren haben Mitglieder des Heimatvereins Kraichgau aus kleinen Anfängen heraus diese Sammlung eingerichtet, die heute nicht nur für die Vereinsmitglieder, sondern auch für viele Familienforscher, Lehrer, Schüler und Studenten zu einer unentbehrlichen Einrichtung bei der Suche nach Büchern geworden ist, die längst nicht mehr im Handel erhältlich sind. Die regionale Forschungsstätte verfügt mit ihren mit

Ortschroniken, Ortssippenbüchern und Bildbänden fast über die komplette Literatur zum Kraichgau. Mit Lob überhäuft wurde Walter Schmid für sein jahrelanges ehrenamtliches Engagement, „hat er doch schon vielen Forschern beim Auffinden spezieller Literatur geholfen und hilfreiche Auskünfte zum Inhalt einzelner Bände gegeben“, so Bürgermeister Ulrich Hintermayer. Der Würdigung schlossen sich Jörg Zobel, Vorsitzender des Heimatvereins Kraichgau, und Karl-Heinz Glaser, Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins Kraichtal, an.

Nachfolgerin Vorübergehend wird den Besuchern nun Alfred Götz vom Heimatverein Kraichgau als An-



„Kompaß des Kraichgaus“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 750

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle: Fax/Telefon: 07131 / 1200777

Jörg Zobel, Heinrich-Heine-Str. 1, 74074 Heilbronn

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgaus“

Anton Machauer, Jöhlinger Str. 112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

Kto. 21060 900 Sparkasse Kraichgau BLZ 663 500 36

Druck:

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



„Zum Geburtstag viel Glück!“

Mit diesem frommen Wunsch möchte ich dieses Vorwort beginnen und dem Land Baden-Württemberg zum sechzigsten Geburtstag gratulieren. Der 25. April ist zwar bereits vorbei, aber bekanntlich gratuliert man ja nicht im Voraus.

Stolz können wir in Baden-Württemberg sein, dass wir das einzige Bundesland der Bundesrepublik sind, das durch eine Volksabstimmung entstanden ist. Auch wenn sie erste Abstimmung immer noch für Diskussionen sorgt, kann man feststellen, dass bei der zweiten Abstimmung 1970, die nach einer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht notwendig geworden war, sich eine deutliche Mehrheit zu dem Land Baden-Württemberg bekannte.

Sehr viel einfacher war die Geburt des Großherzogtums Baden und des Königreichs Württemberg. Diese wurden (vereinfacht gesprochen) 1806 durch Napoleon gebildet. Damit wurde das Gebiet des Kraichgaus aufgeteilt und der größere Part Baden zugeschlagen. Dass Baden nicht erst seit Napoleon besteht, zeigt die Ausstellung „900 Jahre Baden“ im Landesmuseum Karlsruhe, die wir im Zuge unserer Exkursionsreihe im November besuchen werden. Bitte beachten Sie, dass bei dieser Veranstaltung eine Voranmeldung erforderlich ist. Wir hoffen auf rege Teilnahme auch bei den anderen hoch interessanten Exkursionen.

Hervorzuheben aus den in diesem Jahr bereits durchgeführten Exkursionen ist der Besuch in Neckarsteinach. Unsere Burgenexperten Dr. Ludwig Hildebrandt und Nikolai Knauer ließen auf sehr kurzweilige Art die Vergangenheit wieder aufleben – zwischen den noch bewohnten Burgen und den Burgruinen ein mehr als beeindruckendes Erlebnis. Auch der Besuch der Benedikt-Ausstellung in den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim war sehr beeindruckend. Bernd Röcker, unser Ehrenvorsitzender, stellte im Vorfeld der offiziellen Führung einen sehr informativen Bezug zwischen dem Wirken Benedikts, genauer gesagt dem Wirken der Benediktinermönche und dem Kraichgau her.

Herzliche Grüße



sprechpartner vor Ort zur Verfügung stehen. Frieda Jarosch vom Heimat- und Museumsverein Kraichtal ist die offizielle Nachfolgerin Schmidts und tritt somit in die

Fußstapfen des Heimatforschers aus Leidenschaft. Die Bibliothek ist am 31. März, 28. April, 12. und 26. Mai, 9. und 23. Juni sowie 14. Juli von 9 bis 13 Uhr geöffnet. *sn*

Exkursion zur Leinburg

KrSt vom 24.03.2012

Der Burgstall Leinburg mit der Höhengaststätte bei Kleingartach war das Ziel einer Exkursion des Heimatvereins Kraichgau. Mit Alexander Krysiak, der für die im nächsten Jahr erscheinende Chronik von Kleingartach das Kapitel über die Geschichte der Leinburg und des gleichnamigen Adelsgeschlechts bearbeitet, hatte der Verein einen kompetenten Führer gefunden. Bislang war nur wenig über die Burg und ihre Besitzer bekannt. Der größte Teil der Überreste wurde 1973 beim Bau der Höhengaststätte beseitigt. Eine größere Zahl von schön behauener Buckelquader

fand in der Stützmauer zum westlichen Halsgraben eine Wiederverwendung. Unter Ludwig von Leinburg, dem ersten namentlich bekannten Mitglied der Familie, wurde die Burg um 1220/30 errichtet. Er war Ministeriale im Gefolge des Stauferkönigs Heinrich VII. und wurde, wie er in einer Schenkungs-urkunde verfügte und eine Grabplatte beweist, im Kloster Maulbronn begraben. Die Familie ist bereits Ende des 13. Jahrhunderts ausgestorben. Ihr Besitz fiel zusammen mit der unter der Burg liegenden Stadt Kleingartach in raschem Wechsel an die Herren von Weins-



Exkursion zur Leinburg: Der Heimatverein Kraichgau erfuhr Interessantes über die Geschichte und das gleichnamige Adelsgeschlecht.

Foto: privat



berg, dann an die Markgrafen von Baden und an eine Reihe weiterer Adelsgeschlechter, bis er schließlich in die Hände der Grafen von

Württemberg gelangte. Der häufige Besitzerwechsel schadete der Burg, die 1427 zum letzten Mal urkundlich erwähnt wird. rö

Pfarrer Gehrigs letzter Gang

Heute Beerdigung in Gissigheim

RNZ vom 14.04.2012

Eppingen-Elsenz. (fhs) Nur sechs Tage vor seinem 97. Geburtstag ist der frühere katholische Geistliche von Elsenz, Pfarrer i.R. Franz Gehrig, bereits am vergangenen Donnerstag gestorben. Nach einem Requiem heute um 14.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Gissigheim (Main-Tauber-Kreis) wird Gehrig (Foto: 1979-privat) in dem Ort, in dem er seit seiner Pensionierung lebt, beigesetzt. Von 1953 bis 1980 wirkte Gehrig als Ortsgeistlicher in Elsenz und Hilsbach. In seiner Amtszeit wurde die Kirche renoviert, bekam Orgel sowie Heizung neu, und das alte Schulhaus wurde zum Gemeindehaus. Pfarrer Gehrig war als gebürtiger Mannheimer in Badisch-Franken aufgewachsen, machte 1934 in Tauberbischofsheim Abitur und studierte in der NS-Zeit katholische Theologie in Freiburg sowie Würzburg. 1939 weihte Erzbischof Gröber Gehrig zum Priester. 1941 wurde Gehrig eingezogen



und als Sanitätsoffizier in Dünkirchen schwer verwundet. Sein zersplitterter rechter Ellbogen blieb zeitlebens steif. Seine kirchlichen Wirkstätten führten Gehrig nach Stationen in Erlach, Forst, Glottertal, Oberbühlertal, Sinzheim und Todtmoos nach Elsenz. Neben theologischen Schriften zum Spannungsfeld Kirche-Naturwissenschaften galt Gehrigs Interesse der Heimatforschung. In Elsenz ist er Gründer des Heimatmuseums und war als anerkannter Historiker aktiv im Heimatverein Kraichgau, bei den Eppinger Heimatfreunden und trat als heimatgeschichtlicher Publizist hervor. Gehrig schrieb acht Heimatbücher, darunter Elsenz 1960 und Hilsbach 1979 sowie zahlreiche Aufsätze in Zeitungen wie Zeitschriften. Pfarrer Gehrig gelang es, Irrtümer in der ortsgeschichtlichen Literatur durch exaktes Quellenstudium und eigene Übersetzungen lateinischer Originaldokumente nachzuweisen und auszuräumen. Zuletzt übersetzte er 1998 die Chronik des Ritterstifts Wimpfen im Tal. U.a. hatte Gehrig 1981 das Bundesverdienstkreuz erhalten und 1999 die Medaille für Verdienste um die Heimat Baden-Württemberg.



Alles andere als ruhig

*Der ehemalige Gymnasiallehrer und Heimatvereinschef
Bernd Röcker feiert 70. Geburtstag*

Von unserer Redakteurin
Tanja Ochs

KrSt vom 09.05.2012

EPFINGEN Wenn der Ruhestand schon alles andere als beschaulich ist, soll es doch der Ehrentag sein: Bernd Röcker will seinen 70. Geburtstag am kommenden Montag „eher ruhig“ begehen. Die Familienfeier ist erst am Himmelfahrtstag geplant, den eigentlichen Festtag hält er offen für spontane Besucher.

Tage ohne Termine sind bei ihm selten: Der ehemalige Lehrer des Eppinger Gymnasiums verfolgt Pro-

jekte, forscht in der Heimatgeschichte, hält Vorträge oder gestaltet Führungen. Aufsätze und Bücher über seine Heimat veröffentlicht er seit Jahren: „Wenn ich ein Thema gründlich bearbeite, fallen mir bei sechs weiteren Lücken auf, die man untersuchen müsste.“ Die Kombination von historischen Fakten mache ihm einfach Spaß.

Archiv Ein eigenes Archiv hat er in



Keine Langeweile: Der Terminkalender ist auch nach der Pensionierung des Gymnasiallehrers Bernd Röcker gut gefüllt.

Foto: Tanja Ochs



den vergangenen Jahrzehnten zusammengetragen. Besonders hat es ihm die lokale Geschichte angetan: „Die Landeskunde kommt mir entgegen“, verrät der Pädagoge. Da könne man in räumlichen Grenzen einer unbegrenzten Anzahl von Fragen nachgehen. Unbegrenzt ist auch seine Neugier. Breites Allgemeinwissen und Interesse sind die Grundlagen seiner Arbeit. „Wenn man geistig gefordert ist, bleibt man fit“, erklärt Röcker.

Deswegen nutzt er den Ruhestand, um sich endlich intensiv um Themen wie die Lutherrosen am Baumanschen Haus in Eppingen, Kirchenburgen im Kraichgau oder den Ottilienkult zu kümmern. Zu Letzterem plant der umtriebige Rentner ein Buch, vielleicht sogar eine Dissertation. Nicht wegen des akademischen Titels, sondern wegen der Herausforderung.

Die hat der junge Lehrer für Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde auch angenommen, als er den eingeschlafenen Eppinger Heimatverein in den 70-er Jahren wieder zum Leben erweckte. Die Bände „Rund um den Ottilienberg“ und die Reihe „Halbe nach fünf“ hat er mit angestoßen. 25 Jahre lang war

er zudem Vorsitzender des Kraichgauer Heimatvereins, hat dessen Bibliothek mit aufgebaut und Redaktionsarbeit parallel zum Schuldienst geleistet. „Da ist es oft zwei Uhr geworden“, erinnert sich Röcker an die Nächte im Arbeitszimmer. Beide Vereine haben den vierfachen Großvater inzwischen zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Wiege Der Bezug zum Kraichgau wurde ihm in die Wiege gelegt, auch wenn Röcker in der Nähe von Osterburken geboren wurde. Sein Vater stammte aus Adelshofen. Nach dem Abitur in Würzburg studierte Röcker an der Heidelberger Universität, wo er bei einem Studentenball seine Frau Traudel kennenlernte – eine Eppingerin. Seit 43 Jahren sind die beiden verheiratet und haben zwei Kinder. Während er sich in die Archivarbeit vergrub, widmete sich die Sonderschulpädagogin ihren musischen Hobbys. „Toleranz ist eine der wichtigsten Tugenden“, sagt Röcker. Inzwischen singt er mit seiner Frau im Kirchenchor. Denn einen Ruhestand auf der heimischen Couch, den können sich die Hundebesitzer gar nicht vorstellen.

Besuchen Sie uns im Internet

www.heimatverein-kraichgau.de



Sie setzen sich mit viel Engagement für ihre Heimat ein

*Mitgliederversammlung des Arbeitskreises Heimatpflege
im Regierungsbezirk Karlsruhe*

*Sechs verdiente Persönlichkeiten
wurden mit der Ehrennadel ausgezeichnet*

Von Jutta Trilsbach

RNZ vom 02.05.2012

Lobbach/Rhein-Neckar. Mitglieder von Heimatvereinen im Ländle veranstalten beispielsweise „Römertage“, Gästeführungen, Mundartabende und Sonderausstellungen. Sie gestalten Heimatkalender und Ortschroniken, sind Museumsgründer und -führer oder nehmen Landvermessungen vor, dokumentieren Grenzsteine, Feldkreuze sowie Kriegsehrenmale. Aber warum setzen sich Menschen in der Freizeit für ihre Heimat so sehr ein?

Diese Frage wurde jetzt bei der Verleihung von Ehrennadeln an verdiente Mitglieder von Heimatvereinen anschaulich beantwortet. Es sei die Leidenschaft, sich aktiv und nachhaltig für seinen Heimatort aufzuopfern. Und diese Leidenschaft merkte man den Geehrten durchaus an. Denn mit großem Stolz empfangen sie für ihre herausragende, jahrzehntelange Tätigkeit Urkunde und Ehrennadel in Würdigung der Verdienste um die Heimatpflege aus den



Regierungspräsident Rudolf Kühner (3. v. r.) überreichte Helmut Stickel, Jürgen Kurz, Meinrad Bittmann, Eugen Holl, Gustav Wagenbach und Günter Josef Reich (v. l.) die Ehrennadel des Arbeitskreises Heimatpflege. Foto: Trilsbach



Händen von Regierungspräsident Dr. Rudolf Kühner.

Über die Auszeichnung freuten sich Helmut Stickel, Schatzmeister im Heimatverein Kraichgau aus Zuzenhausen; Jürgen Kurz, Erster Vorsitzender des Heimatvereins Epfenbach; Eugen Holl, Heidelberg-Handschuhsheim/Schutz-

gemeinschaft Heiligenberg; Meinrad Bittmann, ehemaliger Bürgermeister von Gaggenau; Gustav Wagenbach ehemaliger Schulamtsdirektor aus Obrigheim und Günter Josef Reich, Gründer des Heimatkreises Empfingen. Sich im Ehrenamt um die Aufarbeitung, Erhaltung und Darstellung von wichtigen Kulturgütern zu kümmern, stehe dabei im Vordergrund, so Kühner. Das Sammeln, Aufbereiten und Erhalten von lokalen Besonderheiten seien die Grundlagen dafür, dass die dort verwurzelten Menschen die Individualität ihrer Umgebung kennen und schätzen lernen, unterstrich Kühner in seiner Laudatio. Daher sei die Arbeit für Heimatpflege gar nicht hoch genug einzuschätzen, betonte der Regierungspräsident. Nach der jährlichen Mitgliederversammlung des Arbeits-

kreises Heimatpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe e.V. in der Manfred-Sauer-Stiftung, bildete die Verleihung der Ehrennadeln einen feierlichen Abschluss.

Der Arbeitskreis Heimatpflege ist ein Dachverband für die örtlichen Heimatvereine, nimmt deren gemeinsame Belange wahr und fördert auch finanziell einzelne Projekte. Mit großem Dank sei man daher diesem Ehrenamt verbunden, das einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft innehat.

In literarischen Worten verinnerlichte die junge Schriftstellerin Sabrina Emma Döbel aus Lobbach das Wort Heimat mit ihrer Lesung „Verknüpft mit Sommerregen, violett bemalt“. Sie war im vergangenen Jahr Siegerin im Schreibwettbewerb für junge Menschen, mit dem Thema: Fremd in der Heimat – Zu Hause in der Fremde“.

Und dass diese Veranstaltung in der idyllischen Gemeinde Lobbach mit ihrer berühmten Klosterkirche stattfand, darüber freuten sich auch Doris Ebert und Bürgermeister Heiner Rutsch bei ihrer Begrüßung beziehungsweise Vorstellung der Stiftung.

Auch auf Baustellen aktiv

Heimatverein setzt ehrenamtlich bauliche Akzente

BRUCHSAL-OBERGROMBACH. Breit gefächert sind die Aktivitäten des Heimatvereins Obergrombach – dies ging aus den Berichten des ersten Vorsitzenden Dr. Wolfram von Müller und des Schriftführers Klaus Kehrwecker bei der Jahreshauptversammlung des Vereins hervor.

Brettener Woche vom 18.04.2012

Nach der Versetzung eines Tores in der alten Stadtmauer von Obergrombach und den Arbeiten an der Mauer selbst 2010/2011, hatte sich der Heimatverein jetzt mit dem CDU-Ortsverein Obergrombach und weiteren freiwilligen Helfern zusammengetan, um – nach Absprache mit der Stadt Bruchsal und dem Denkmalamt –



die Renovierung der alten Friedhofskapelle in Angriff zu nehmen. Weiter sorgte der Heimatverein dafür, dass im Zuge der Dachsanierung des Rathauses auch die alte Rathausglocke wieder installiert wurde und seitdem wieder läutet, zum Beispiel bei Sitzungen des Ortschaftsrats oder auch beim fastnachtlichen Rathaussturm.

Dem Heimatverein gehören 109 Mitglieder an. Nach dem Bericht von Kassenverwalterin Elisabeth Jost steht der Verein auf einer soliden finanziellen Basis. Die Ausgaben für Steinplatten für die Kapellen-Restaurierung in Höhe von 3.600 Euro waren zu ver-

schmerzen. Nach den Neuwahlen bleibt beim Heimatverein „alles beim Alten“: Erster Vorsitzender Dr. Wolfram von Müller, Schriftführer Klaus Kehrwecker, Beisitzer Rolf Wohlfahrth und Heinz Willy.

Im „Ausblick 2012“ ging Dr. Müller auf die Fortführung der Arbeiten an der Friedhofskapelle, die Archivierungsarbeiten im Arbeitsraum des Vereins, einen „Städtl“-Rundgang mit Peter Adam (20. Mai) und den Vereinsausflug nach Rothenburg/Tauber (9. September) ein. Eine besondere Herausforderung dürften wieder die Burg-Führungen anlässlich des Burgfestes (14. bis 16. Juli) darstellen.

Nadwar und Neibsheim feiern ihre „Silberhochzeit“

25 Jahre Partnerschaft mit dem ungarischen Dorf

Viele ausgewanderte Neibsheimer bewahren Sprache und Brauchtum

Brettener Woche vom 25.04.2012

NEIBSHEIM. (wod) Es ist schon eine besondere Partnerschaft: Am kommenden Wochenende reisen 70 Ungarn aus dem ungarischen 2000 Einwohner-Dorf Nemesnadvar, zu deutsch Nadwar, nach Neibsheim, um mit ihren Freunden aus dem Brettener Stadtteil ein Jubiläum zu feiern. Vor 25 Jahren setzten der damalige Bürgermeister aus dem ungarischen Nadwar, Antal Hidasi und der Neibsheimer Ortsvorsteher Werner Frank ihre Unterschriften unter ein Do-

kument, das die Partnerschaft zwischen Nadwar und Neibsheim offiziell besiegelte. Das wird nun am Wochenende in Neibsheim gefeiert.

Erleichtert habe die Begegnungen zwischen den Menschen aus Ungarn und Deutschland sicher, dass die Magyaren zumeist auch Deutsch sprechen, sagt Neibsheims Ortsvorsteher Rolf Wittmann. Kein Wunder, kommen doch viele aus Neibsheim. Die Wurzeln vieler Nadwarer gehen auf Auswande-



rer zurück, die bereits im 18. Jahrhundert ihr Glück über 1200 Kilometer weit weg am Rande der Donauniederung im Osten versuchten. Doch erst 1986 kam wieder ein Kontakt zustande, schrieb Peter Heckenberger, Deutschlehrer in Nadwar, nach „Neibsheim am Rhein“. Erste Begegnungen folgten, das Reisen jenseits des damaligen „Eisernen Vorhangs“ war ebenso schwierig wie die politischen Vorbereitungen zu einer formellen Partnerschaft zwischen den beiden Orten. Doch die große Herzlichkeit der Begegnungen und die Sympathien füreinander ließen die Schwierigkeiten überwinden. Im September 1987 war die Partnerschaft schließlich unterschriftsreif und wurde damit offiziell. Doch diese Partnerschaft sollte mehr werden als nur ein Papier. Denn seither sind nicht nur auf offizieller, sondern insbesonde-

re auch auf privater und Vereinsebene so viele Kontakte zustande gekommen und gegenseitige Besuche, dass man, so Wittmann, guten Gewissens von einer wirklich gelebten Partnerschaft sprechen könne. Jugendgruppen, Kirchenchor, Tanzgruppe, Musikverein: Die gegenseitige Besuchsliste ist lang. Die Nadwarer Gruppen bereicherten nicht nur die Heimattage 1990 in Bretten, sondern auch viele Europafeste auf dem Marktplatz und noch mehr Festivitäten in Neibsheim. Schüleraustausche fanden statt. Dass einige Nadwarer über viele Generationen hinweg ihren „Neibsemer Dialekt“ bewahrt haben, macht die Verständigung einfach. Auch bei der Brauchtumpflege oder im kirchlichen Bereich haben die Nadwarer ihre Herkunft bewahrt. Wie sehr, das werden die Gäste aus der ungarischen Donauniederung



DOKUMENT DER FREUNDSCHAFT: Vor 25 Jahren besiegelten die Ortsvorsteher von Neibsheim und Nadwar ihre Partnerschaft.



am kommenden Sonntagabend bei der Festveranstaltung unter dem Motto „Musik und Tanz verbindet“ unter Beweis stellen. Musik- und Tanzgruppen aus beiden Orten gestalten das Programm. Gäste sind willkommen, eine Anmeldung bei der Neibsheimer Ortsverwaltung ist aber notwendig. Bereits am Freitag werden die Besucher aus Nadwar in Neibsheim erwartet. Dann steht erst mal eine gemeinsame Probe der beiden Kirchenchöre auf dem Programm. Am Samstag geht's nach Stuttgart ins Haus der Geschichte und ins Mercedes-Museum. Der Sonntag startet mit einem Gottesdienst um 10 Uhr in der Talbachhalle, wo auch der anschließende offizielle Empfang stattfindet. Neben OB Martin Wolff sprechen Ortsvorsteher Rolf Wittmann, den Festvortrag hält der Nadwarer Bürgermeister Dr. Stefan Kovac – in Deutsch. Zum anschließenden Stehempfang lädt die Ortsverwaltung ein. Zum Treffen anlässlich des 25-jährigen Bestehens dieser in der Tat außergewöhnlichen Beziehung von Menschen aus zwei Dörfern im

Kraichgau und in Ungarn kommen 70 Nadwarer nach Neibsheim. So groß sind die Delegationen nicht immer, blickt Ortsvorsteher Wittmann zurück. Er war zusammen mit Neibsheimern nicht nur einmal zum Weinfest in Nadwar eingeladen – die Erinnerungen an diese von großer Herzlichkeit geprägten Begegnungen wirkten lang nach, zieht Wittmann Bilanz. Und er freut sich, dass es jetzt wieder einmal zu einer größeren, offiziellen Begegnung kommt. Obwohl diese Partnerschaft sich auf eine ganz solide und nicht müde werdende Grundlage stützen kann, die keine Ortsverwaltung vorgeben könne: Die Menschen aus Nadwar und Neibsheim selbst bildeten die Basis für diese gelebte Partnerschaft, die seit nunmehr 25 Jahren durch die vielen Freundschaften geprägt wird, die im Lauf der Jahre entstanden sind und bewahrt werden.

Anmeldung für Sonntag: Ortsverwaltung Neibsheim, Talbachstraße 9, E-Mail: ortsverwaltung.neibsheim@bretten.de, Telefon 07252/93610.

Bürgerverein

Ortssippenbuch

Bretten-Diedelsheim (lei).

Der Bürgerverein Diedelsheim sucht für die Kraichgaubibliothek des Heimatvereins Kraichgau ein Ortssippenbuch. Das Buch wird vom Verein angekauft.

Das Ortssippenbuch Diedelsheim, Verfasser Helmut Kumlin, ist für die Bibliothek besonders wichtig, denn es ist

eine genealogische Quelle für alle Ahnenforscher. Manchmal sind durch Erbe mehrere Bücher in den Haushalten, und in der Bibliothek würden sie einen guten Dienst leisten. Angebote nimmt Familie Leins, Tel. (0 72 52) 4 21 60, entgegen. Das Buch kann abgeholt werden.



Vom schwierigen Start in der Fremde

Das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven eröffnet einzigartiges Migrationsmuseum

BNN vom 13.04.2012

Wer in seiner Heimat alles aufgegeben hat, die gefährliche Reise in ein fremdes Land geschafft und Aufnahme gefunden hat, der ist dort noch lange nicht angekommen. Das war früher so, das ist heute so – nach der Auswanderung beginnt die Einwanderung. Das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven erhält jetzt in Europa eine einmalige Stellung: Mit Millioneninvestitionen wird es zu einem Migrationsmuseum erweitert. Die neuen Ausstellungsräume öffnen am 22. April.

Das 2005 eröffnete Auswandererhaus zieht seine Besucher mit originalgetreu nachgebauten Kulissen in die Geschichte. Die Besucher starten ihre Reise in ein neues Leben im Grand Central Terminal, dem luxuriösen New Yorker Hauptbahnhof. „Wir arbeiten stark mit Inszenierungen, um zu zeigen, was es bedeutet, seine Heimat für immer zu verlassen“, sagt Direktorin Simone Eick. „Man kann Emotionen nicht ausstellen, nur auslösen.“

Deswegen tauchen Besucher für ihre Reise in die Biografie eines echten Auswanderers ein, den sie durch alle Stationen begleiten. So stehen sie etwa neben ihm an der Kaje vor der drohend dunkel aufragenden Bordwand eines Ozeandampfers. Die Besucher begleiten ihren Auswanderer auch in die enge Kabine und nach Ellis Island in der Bucht von New York, wo sich innerhalb weniger Minuten entscheidet, ob die USA die Einreise erlauben oder nicht.

Viele Nachfahren von deutschen Einwanderern in die USA besuchten das Auswandererhaus bereits auf den Spuren ihrer Familienvergangenheit. Sie reagieren besonders stark auf das Konzept. „Sie stehen mit Tränen in den Augen, da, weil sie sehen, mit welchen Strapazen das verbunden und wie emotional das alles war“, berichtet die Museumsdirektorin. Im neuen Teil des Hauses soll es auf 1 900 Quadratmetern Fläche ähnlich weitergehen. Doch gleichzeitig wird das Auswandererhaus politischer, denn Einwanderung nach Deutschland ist in der gesellschaftlichen Debatte immer noch ein umstrittenes Thema. Dabei sei Deutschland immer auch ein Einwanderungsland gewesen, erklärt die promovierte Historikerin Eick – von den Hugenotten in Brandenburg oder den Waldensern in Baden über polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet bis zur Einwanderung im Wirtschaftsboom der 50er und 60er-Jahre.

Die Besucher bekommen einen Einblick in Fragen der Integration – aus einer für viele überraschenden Perspektive. Lernten deutsche Einwanderer in den USA die neue Sprache? Tauchten sie in die Gesellschaft ein oder bildeten sie abgeschlossene Gruppen? „Wir wollen Interesse wecken, das Verkrampfte lösen“, sagt Eick. Gefährlich sei es für eine Gesellschaft nur, sich mit diesen Themen nicht auseinanderzusetzen.

Bremens Bürgermeister Jens Böhrnsen (SPD) unterstreicht die Bedeutung des



Projekts. „Längst hat sich dieses wunderbare Haus zu einem Publikumsmagneten entwickelt und inzwischen eine weithin beachtete Sammlung zur Biografie- und Mentalitätsgeschichte der deutschen und europäischen Auswanderung aufgebaut. Ein Glücksfall für Bremerhaven.“

Und Bremerhavens Oberbürgermeister Melf Grantz (SPD) erinnert daran, dass die Stadt an der Wesermündung mit sieben Millionen Auswanderern zwischen 1832 und 1974 der größte europäische Auswandererhafen war. „Der Ausbau

der Ausstellung um das Thema Einwanderung ist eine wichtige Ergänzung des Konzepts.“ Mit ihrem Konzept haben die Macher des Auswandererhauses bisher 1,4 Millionen Besucher angelockt – und die meisten überzeugt. Sönke Möhl

i Öffnungszeiten

Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven, Columbusstraße 65. Geöffnet: bis Oktober täglich 10 bis 18 Uhr, November bis Februar täglich 10 bis 17 Uhr. – Internet: www.dah-bremerhaven.de

Der Weg mancher Eppinger über Le Havre in die Neue Welt

*Im Eppinger Stadtmuseum ist ein Teil der Dauerausstellung
zur Stadtgeschichte jetzt überarbeitet neu eröffnet worden*

RNZ vom 23.05.2012

Eppingen. (ruh) Eppingens Geschichte ist nicht nur geprägt von Einwanderungen, sondern auch von Auswanderungen. Dieser Aspekt komplettiert nun auch die Dauerausstellung zur Stadtgeschichte im ersten Obergeschoss des Museums „Alte Universität“ in der Altstadt. Mittelpunkt dieses Themenbereichs bildet eine große Reisekiste, in der sich die „Familienbibel“ der Familie Kobold befindet.

1843 wanderte Johannes Kobold von Eppingen nach Amerika aus, dies zeigt ein Eintrag in der Familienbibel. Die Bibel fand ihren Weg in die Neue Welt im Gepäck von Elisabeth Kobold, die mit ihrem Sohn Leopold 1854 nach Amerika nachfolgte. Die sogenannte Familienbibel, die eigentlich ein Gebetbuch ist, kehrte im vergangenen Jahr durch Jür-

gen Kobold nach Eppingen zurück (RNZ berichtete).

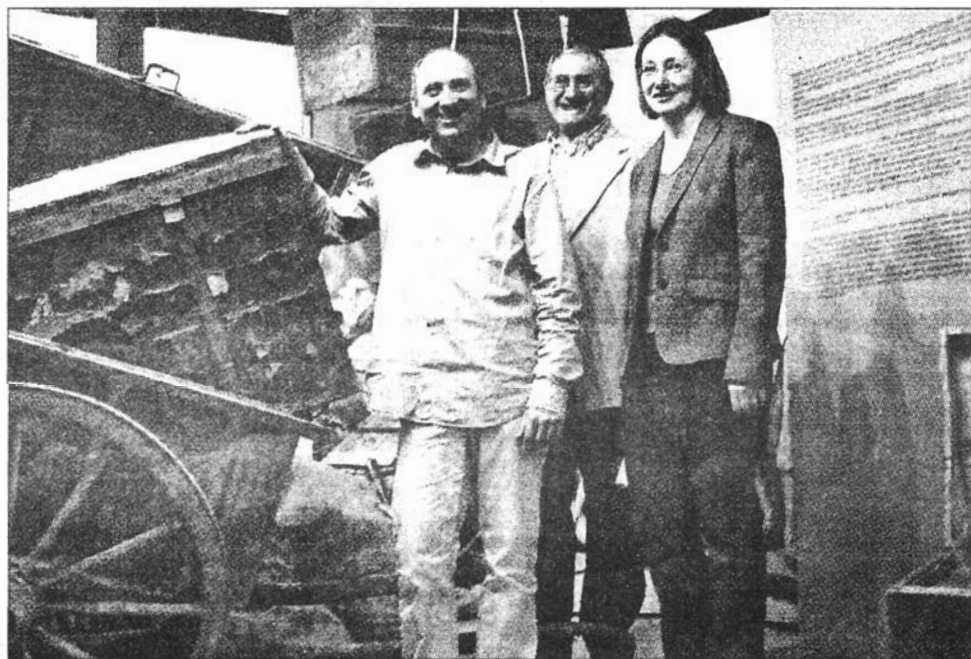
In ihrer Eröffnungsrede zur Ausstellung gab Stadtarchivarin Petra Binder einen Einblick in die Gründe und die Herausforderungen einer Auswanderung aus dem Kraichgau. Gründe für die Auswanderung im 18. Jahrhundert waren der Reiz von Ländern, die mit besseren Entfaltungsmöglichkeiten und größeren Freiheiten lockten, sei es wirtschaftlicher oder religiöser Art. Im 19. Jahrhundert wurde die Auswanderung ein Massenphänomen. Der Höhepunkt der Auswanderungswelle lag zwischen 1846 und 1855, als über 170 000 Menschen aus Baden und der Pfalz nach Nordamerika auswanderten. Eppingen verließen zwischen 1845 und 1900 über 500 Bürger. Bis



auf wenige Ausnahmen hieß ihr Ziel: Nordamerika. 1854 beschloss die Stadt Eppingen 197 Personen, die zu arm waren für eine Auswanderung, auf Kosten der Stadt auswandern zu lassen. Darunter waren neben Handwerkern und Tagelöhnern auch auffallend viele ledige Mütter, die ihr Glück in der neuen Welt suchten. Doch ganz uneigennützig handelte der Stadtrat nicht. Denn die einmaligen Kosten für eine Auswanderung ersparten jahrelange Unterstützungsgelder für Arme und Kinder ohne Väter. Die Stadt schloss mit dem Auswanderungsagenten Konrad Renner aus Mannheim einen Vertrag die Auswanderer für 15 000 Gulden nach New Orleans zu bringen. Darüber hinaus erhielten Auswanderer auf Kosten der Stadt ordentliche

Schuhe und Kleidung, sowie Koffer und Arznei. Der Rhein führte Niedrigwasser und war daher nicht schiffbar. Deshalb wurden die Auswanderer per Bahn zum Abfahrtshafen im französischen Le Havre gebracht. Mit Fuhrwerken brachen die Auswanderer in den Morgenstunden des 26. Oktober 1854 zum Bruchsaler Bahnhof auf. Das amerikanische Dreimast-Schiff „Plymouth“ erwartete die Auswanderer im Hafen von Le Havre. Bevor der Anker am 1. November 1854 gelichtet wurde und die Segel gesetzt wurden, ließ Kapitän Emer die Emigranten mit Proviant, Koch- und Trinkgeschirr sowie Bettzeug versehen.

Die Fahrt über den Atlantik schaffte die „Plymouth“ in nur 45 Tagen. Dabei waren keine Krankheiten oder Todes-



Kernstück der neuen Dauerausstellung „In die Neue Welt“ im Stadt- und Fachwerkmuseum Alte Universität ist dieser Karren mit der Familienbibel der Kobolds; bei der Eröffnung zugegen waren (v.l.) Peter Riek, Jürgen Kobold und Petra Binder. Foto: Höhl



fälle zu vermelden. Von New Orleans aus reisten die meisten Eppinger den Mississippi hinauf nach Missouri und Indiana, wo sich in St. Louis und Rockport schon Eppinger Familien niedergelassen hatten. Aus einem Brief der Eppingerin Theresia Walter geht hervor, dass „sämtliche Auswanderer mit ihrem Los zu-

frieden waren“. Diese Dauerausstellung über Auswanderer aus Eppingen und dem Kraichgau unter dem Titel „In die Neue Welt“ wird ergänzt durch die Geschichte des jüdischen Lebens in Eppingen, in der Auswanderung ebenfalls eine Rolle spielte, wenn auch aus anderen Gründen.

„Häuser und Straßen erzählen Geschichte“

Museumspädagogisches Projekt will Schülern

mit Hilfe von kindgerechten Ortsführungen Knittlinger Geschichte näherbringen

Brettener Woche vom 23.05.2012

Tassilo Pfitzenmeier

KNITTLINGEN. „Wie kann man denn den kleinen Kindern den Faust beibringen? Die verstehen das doch gar nicht!“ wundern sich Passanten.

„Doch, das geht!“ entgegen Heike Hamberger, Leiterin des Faust-Museums und -Archivs in Knittlingen, wenn sie wieder mal

durch die Gassen der Fauststadt unterwegs ist und sich eine Schar drei bis fünf-Jähriger um sie sammelt. „Allerdings erzähle ich nichts von Faust, sondern zeige den Kindern die alten Häuser von Knittlingen.“ Um die Aufmerksamkeit der Kindergartenkinder aufrecht zu halten, greift Heike Hamberger schon mal zu mu-

seumspädagogischen Tricks: Mit einer Kasperle-Figur führt sie die Kleinen durch die Knittlinger Altstadt und erzählt ihnen in einer lockeren und lustigen Art die Geschichte ihrer Heimatstadt. „Kinder sind offen, ehrlich und direkt“, schildert die Historikerin mit Begeisterung ihre Erfahrungen.

„Manchmal stellen Kinder Fragen, bei denen ich kurz nachdenken muss und selbst noch etwas dazu

lerne – und das liebe ich.“ Zu Beginn der Ortsführung erklärt Heike Hamberger vor dem



AUFMERKSAME ZUHÖRER: Fasziniert lauschte die Klasse 3c der Dr.-Johannes-Faust-Schule den spannenden und auf Kinder zugeschnittenen Ausführungen von Heike Hamberger zur Ortsgeschichte. Foto: tp



Faustmuseum der Klasse 3c der Dr.-Johannes-Faust-Schule mit ihren zwei Lehrerinnen Beatrice Schweiß und Jutta Etspüler das Knittlinger Stadtwappen. Der Abtstab im Wappen stehe für die frühere Zugehörigkeit zum Kloster Maulbronn. „Und warum heißt Knittlingen eigentlich Knittlingen?“, fragt Heike Hamberger in die Runde und deutet auf das Wappen. Zwei Keulen kreuzen den Abtstab. „Keulen nannte man früher auch Knittel“, gibt Hamberger den entscheidenden Hinweis für den Ortsnamen. Die 22 Schüler hängen der Museumspädagogin förmlich an den Lippen. Immer wieder zeigt sie sich von den schlaun Antworten der Schüler überrascht. „Wir machen in der Schule gerade ein Projekt über Knittlingen“, erklärt Johannes die gute Vorbereitung seiner Klasse.

Heike Hamberger weist immer wieder darauf hin, wie man mit offenen Augen und ohne großes

Vorwissen einiges über die Geschichte eines Ortes in Erfahrung bringen kann. Die EsSELbachstraße verdanke ihren Namen beispielsweise einem Brunnen, der aussah wie ein Esel. „Jeder Straßename erzählt eine eigene Geschichte“, gibt Hamberger den Kleinen mit auf den Weg und bekommt sofort ein paar Straßennamen zugerufen, die sie den wissbegierigen Drittklässlern erklären soll.

„Warum ist der Faust eigentlich so berühmt?“, möchte die seit zehn Jahren in Knittlingen arbeitende Museumsleiterin vor dem Geburtshaus von Faust wissen. „Der hat viel experimentiert“, meldet sich Johannes zu Wort. „Der hat mit Schwarzpulver gearbeitet“, ruft eine Schülerin. Die erfahrene Historikerin freut sich über die enthusiastische Teilnahme der Kinder. „Faust war von Beruf Chemiker, kam in die Städte und ließ Elemente in die Luft gehen“, umschreibt Heike Hamberger eine der zahlreichen Aktivitäten

des historischen Faust. „Faust war ein Wissenschaftler, der seiner Zeit weit voraus war. Deshalb war er auch nicht immer bei allen beliebt.“

Nach Stationen wie der St. Leonhardskirche, der Alten Lateinschule, dem Brandplatz, der Torstraße und dem Pflegehof gelangt die Gruppe bei herrlichem Sommerwetter zum Steinhaus, dem ältesten Gebäude im Ort und ehemaligen Verwaltungszentrale des Klosters Maulbronn. Zum Abschluss der einstündigen Ortsführung stimmen die Lehrerinnen das Lied „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider“ zum fröhlichen Ausklang an. Die Augen von Heike Hamberger strahlen ebenso wie die der Klasse 3c. Vielleicht trifft man demnächst in den Straßen Knittlingens wieder ein Kind mehr, das seinen Eltern die bewegte Geschichte der einzelnen Gebäude erklärt – als gäbe es für die Kleinen nichts Selbstverständlicheres.

Steinerne Rinne im Bildband

Eschelbronn auf Buchseiten

RNZ vom 12.03.2012

Eschelbronn. (rw) Vom Rhein-Neckar-Kreis wurde jetzt ein Bildband mit Impressionen des gesamten Landkreises herausgegeben, von der Rheinebene über die Bergstraße, den Odenwald, das Neckartal bis zum Kraichgau. Zwei Seiten darin sind auch Eschelbronn gewidmet. Zu sehen sind Bilder aus dem Schreiner- und

Heimatmuseum und ganzseitig eine Aufnahme der „Steinernen Rinne“ im Gewann „Bründel“. Dieses Rinnsal ist ein eher seltenes Naturdenkmal, das von Mitgliedern des Bund-Ortsverbandes in regelmäßigen Abständen sauber gehalten wird. Unter anderem ist es ein beliebter Aufenthaltsort des Feuersalamanders.



Auf den Höhen des Meckesheimer Berges tritt aus den Feldern sehr kalkreiches Wasser aus und fließt gemächlich, zum Teil auch unterirdisch, den Hang in Richtung Schwarzbach hinunter. Der ausfallende Kalk setzt sich vor allem am Rand des Rinnsals ab. Im kälteren Wasser in der Mitte verläuft dieser Prozess langsamer, sodass die Rinne erhalten bleibt. Unter günstigen Bedingungen können die Rinnen um bis zu zwei Zentimeter jährlich wachsen.

Durch Störungen, zu denen schon herabfallendes Laub gehört, kann dieser Prozess unterbrochen werden. Steinernen Rinnen findet man vor allem in der Fränkischen Alb, am nördlichen Alpenrand – und eben auch in Eschelbronn.



Florian Baldauf, Rainer Heilmann und Hans-Peter Miesel. Foto: Wolf

Mit Sensen, Hobeln und Madonna nach Mannheim

*Heimatmuseen des Kraichgau präsentieren sich
auf dem Mai-Markt mit Ausschnitten aus ihren Sammlungen*

RNZ vom 25.04.2012

Eschelbronn. (rw) Viel zu tun hatten die Museumsmacher der Heimatvereine aus Eschelbronn, Neidenstein, Epfenbach und Meckesheim in den vergangenen Tagen: Am Mittwoch kommender Woche werden sich die Heimatfreunde einen Tag lang auf dem Mai-Markt auf der Ausstellungsfläche der Metropolregion unter der Überschrift „Naherholungs- und Ausflugsziele“ der Öffentlichkeit präsentieren und Werbung für sich machen.

In täglichem Wechsel werden dort unterschiedliche Freizeiteinrichtungen der Region vorgestellt. Es ist ein erster Hö-

hepunkt in der noch jungen Kooperationsgeschichte der Heimatfreunde aus der Region, und es war Landrat Stefan Dallingler, der bei einem Besuch im Eschelbronner Museum diese Möglichkeit anbot. Dies ließ man sich nicht zwei mal sagen.

Im Mittelpunkt der Präsentation stehen die jeweiligen Heimatmuseen mit ihren unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Die Epfenbacher geben Einblick in das bäuerliche Leben in Küche, Schlafkammer und guter Stube vor etwa 150 Jahren und zeigen Ausschnitte



der Arbeiten auf dem Land. Hier wird die Sense gedengelt und für die bevorstehende Heuernte wird der Holzrechen in-standgesetzt.

Neidenstein stellt ein Replikat ihrer „Neidensteiner Madonna“ aus, eine Lindenhölzarbeit, die man 1914 im Speicher der evangelischen Kirche gefunden hat und deren Original im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe steht. Informationen gibt es über die Geschichte des Burgdorfs mit ih-

rer bewegten jüdischen Vergangenheit und über die Nachfahren des Kraichgauer Rittergeschlechts, der Freiherren von Venningen.

Natürlich steht das Schreiner-

können einfache Tätigkeiten selbst ausprobiert werden. Auch andere, mit der Schreinerei verbundene Gewerke, werden vorgestellt. In der angrenzenden Schusterwerkstatt kann man sich seine Schläppen reparieren lassen.

In der Meckesheimer „Schulstube“ wird ein Einblick in eine Schulstunde vor 100 Jahren mit den damaligen Regeln und Verordnungen im Schulalltag gegeben. Stichwort: „Früher war alles besser.... – aber war es das wirklich?“

Die schönsten Luftaufnahmen mit den Sehenswürdigkeiten der Region, aufgenommen vom Sinsheimer Segelflieger Siegfried Daubenschmidt, sind in einer Dauerpräsentation zu sehen.

Zu finden sind die Heimatfreunde in Halle 35 von 9 bis 18 Uhr. Bei dieser Gelegenheit wollen sie auch auf ihren ersten gemeinsamen Museumstag am Sonntag, 10. Juni, hinweisen.

handwerk und die Arbeiten mit Holz und Furnier im Mittelpunkt der Eschelbronner Präsentation. An der Hobelbank



Die Kraichgauer Museumsmacher Jürgen Kurz, Fritz Barth, Rainer Heilmann, Hans-Dieter Kretzler und Hans-Peter Miesel (von links) haben die Vorbereitungen für ihren Maimarkt-Auftritt abgeschlossen. Foto: Wolf



Vom bescheidenen Glück im Winkel

Das „Leben in der Gasse“ von Klaus Herbold beschreibt ein vergangenes Neben- und Miteinander im Herzen des Städtchens

RNZ vom 05./06.04.2012



Szenerie aus der Rathausgasse: Hier war der Alltag noch überschaubar.



Von Günther Keller

Neckarbischofsheim. Otto Zucks Kühle, die in steter Regelmäßigkeit auf dem Weg zur Weide ihre Fladen ausgerechnet vor dem Haus des Drechslers Franz Schmieder fallen ließen und deshalb sogar das Amtsgericht beschäftigten, sind der drohenden Vergessenheit entrissen. Schneider Rahm, der dereinst als Braut und Bräutigam in kostümierter Personalunion den ersten Preis bei der Maskenprämierung absahnte, ist jetzt unsterblich in städtische Gedächtnis gemeißelt. Und dem Schreinermeister Alfred Kuchenbeiser, der offenbar auf mehrere Gründe verweisen konnte, warum er „Doktor“ genannt wurde, ist ein literarisches Denkmal gesetzt. Es sind diese kleinen Geschichten, die den Alltag von Menschen oft mehr prägen als die große, fremdbestimmte Geschichte. Klaus Herbold hat ihnen ein Büchlein gewidmet: „Das Leben in der Gasse“.

Mütter mit bezopften Töchtern, Buben in Konfirmandenanzügen, Bauern mit ihren Gäulen, der Sattler beim Anpassen des neuen Schulranzens. Den Hintergrund bilden abplätternde Hausfassaden, Misthöfe, schiefe Scheunentore, Stapel mit Feuerholz. Die schwarz-weißen Momentaufnahmen, oft nicht mehr als ein familiärer Schnappschuss, geben Einblick in eine Zeit, die noch gar nicht so lange vergangen ist – und doch so fern scheint. Eine Idylle? Da musste sich niemand über steigende Heizölpreise ärgern, sich um die Umstellung des TV-Empfangs kümmern oder sich aberwitzig lange Handynummern merken. Kargheit, so zeigen die schlichten Fotos, bestimmte das Leben – ein Leben, das aber unverrückbar eingebettet war in die Familie, in die Nachbarschaft, in den Broterwerb. „Hier wurde noch jeder gebraucht“, liest Klaus Herbold aus der Sammlung heraus. Und

tatsächlich: Mögen die Gesichter auch bisweilen abgearbeitet wirken – gelächelt wird bis über beide Ohren.

Zu den Bildern, ergänzt durch Zeichnungen von Kirsten Müller, wurden Anekdoten gestellt, die das Leben schrieb: Überwiegend Missgeschicke der Bewohner von Brunnen- und Rathaus-

gasse, die damals für belächelten Gesprächsstoff sorgten und auch heute noch für ein Schmunzeln gut sind: Etwa wie Rathausgässler Emil Frei im gerade fertiggestellten Schwimmbad vor dem Ertrinken gerettet wurde oder wie Eugen Bögler mit Hilfe eines Motorradunfalls einer Spitzkehre in Richtung Adersbach zum

bleibenden Namen Eugenskurve verhalf. Solche Geschichte sind in den Gedächtnissen der alten Gassenbewohner fest eingebraunt. Vor allem Walter Schütz, inzwischen 84, erwies sich da für den Sammler Klaus Herbold als wahre Fundgrube.

Dass jetzt der „letztmögliche Zeitpunkt“ gekommen war, um authentische Zeitzeugenberichte zu bekommen, war dem Autor bewusst. Die Buchvorstellung am Dienstagabend in der gut besetzten Zehntscheune nutzte Herbold zu einem Appell an mögliche Nachahmer, auch das frühere Leben in anderen Gasse zu beleuchten: Das Hinterstädtchen gebe das gewiss einiges her.

Bürgermeister Hans Joachim Vogt sprach von einer wichtigen Arbeit, die den Alltag einer aussterbenden Generation dokumentiere. Während viele über die alten Römer, die Griechen oder den Dreißigjährigen Krieg Bescheid wüssten, bliebe das Leben der kleinen Leute oft im Dunkeln. Gerade mit dem lokalen Bezug müsse die Geschichtsschreibung weitergehen.



Bei der Buchvorstellung ließ sich Klaus Herbold von den Enkeln Samira und Finn assistieren. Foto: Hack

„Sensationell“ fand Joachim Bloss, Chef der Firma Ziegler, die den Druck besorgt hatte, die Lektüre des Büchleins. Obwohl er als Zugezogener nicht die familiären Interna kenne, hätten ihn die Schilderungen in den Bann gezogen.

Die Buchvorstellung fand durch die Mitwirkung der Herbold-Enkelkinder Samira und Finn eine belebende Abwechslung. Auch das Publikum mischte mit. Aus vollen Kehlen wurde die „Waldesluhuhust“ angestimmt – so wie einst von Emil Frei aus der Rathausgasse.

① **Info:** Das Buch ist zum Preis von 15 Euro in der „Fundgrube“, Sparkasse und Volksbank sowie Rathaus-Optik erhältlich.

Probesitzen auf den Hochzeitsstühlen

*Museum im Alten Schloss lud zum Mitfeiern
anlässlich seines 25-jährigen Bestehens ein*

Neckarbischofsheim. (gg) Reges Kommen und Gehen herrschte anlässlich des 25. Bestehens des Heimatmuseum im Alten Schloss. Peter Beisel, Vorsitzender des Heimatvereins, und seine Mitstreiter hat das Interesse sicherlich sehr gefreut. Jedem Besucher wurde deshalb auch zum Jubiläum ein Glas Sekt gereicht. Interessant ist die Geschichte der ehemaligen Besitzer, der Herren von Helmstatt, einem reichbegüterten und hochangesehenen Adelsgeschlechts im Kraichgau, allemal. Und der frühere Adelssitz, dessen ältesten Bauteile aus dem 13. Jahrhundert stammen, symbolisiert Macht und Ansehen deutlicher als das baulich eher unspektakuläre neue Schloss in der

Nachbarschaft. Herzstück des alten Schlosses ist der Rittersaal, der auch als Trauzimmer genutzt wird. Das zählt, wie zu hören war, zu den 20 schönsten Trauzimmern in Deutschland. Just betrat gerade ein neu zugezogenes Ehepaar mit seinen beiden Kindern den Raum und setzten sich probenhalber auf die Hochzeitsstühle. Da auch Peter Beisel, der frühere Pfarrer, dabeistand, hätten sie ihr Ehegelöbnis noch mal ablegen können. Zu all den vielen Exponaten, Dokumenten und der Dauerausstellung der aus Neckarbischofsheim stammenden jüdischen Malerin Ruth Schwob, geb. Bloch, ist auch den Herren von Helmstatt und ihrer Geschichte ein Raum vorbehalten.



Schon beim Eintritt fällt der Blick auf den auffallend schönen Spiegel gegenüber. Er dominiert den Raum schon durch die Größe seiner Maße, die eine Höhe von 2,20 Meter und eine Breite von 1,20 Meter aufweisen und aus der Zeit von 1800 bis 1850 stammt.

Die Urkunden an den Wänden und auch das Wappenbuch der Helmstatter

auf dem alten Eichentisch, belegen die Bedeutung dieses Kraichgauer Adelsgeschlechtes, das 1952 im Mannesstamm ausstarb und nur durch Adoption fortgeführt wird.

Geöffnet ist das Museum bis Oktober, dann jeweils von 14 bis 17 Uhr am ersten Sonntag im Monat.

RNZ vom 08. 05.2012

KrSt vom 11.05.2012

Wechselhafte Geschichte

Historiker referiert über die Grafen von Neipperg

Von Stefanie Pfäffle

SCHWAIERN Der Martinssaal der katholischen Kirche Schwaigern ist mit 120 Besuchern gut gefüllt. Ein Tisch ist mit einer Familie besetzt, um deren Vorfahren sich heute alles dreht – die von Neippergs. Der Heimatverein hatte den Historiker Dr. Immo Eberl aus Ellwangen eingeladen, um etwas aus seinen Forschungen über das Haus von Neipperg und Schwaigern zu hören.

Eberl geht weit zurück. 767 wird Schwaigern erstmals im Archiv des Klosters Lorsch erwähnt. „Das Dorf ist sicher nicht vor dem Beginn des sechsten Jahrhunderts entstanden“, legt sich der Experte fest. 24 Schenkungen aus einer Sippe von 21 Personen, die in der Schwaigerner Gegend ihren Hauptsitz hatte, hat es an das Kloster gegeben.

Diese edelfreie Familie von Schwaigern vererbte ihre Besitztümer in dieser Gegend kontinuierlich

weiter, so dass es hier den seltenen Fall einer Besitzkontinuität seit dem 8. Jahrhundert gibt. Als der Stammbaum der Schwaigerns Ende des 13. Jahrhunderts erlischt, sind die Herren von Neipperg ihre Nachfolger. Diese werden 1241 erstmals erwähnt. „Es gibt zwar keinen sicheren Beleg für diese Nachfolge, aber ich bin mir absolut sicher, dass sich die Abkunft so vollzogen hat“, erklärt der Historiker.

Aufstieg Die von Neippergs bauen eine typische Adels Herrschaft in Massenbachhausen, Bönningheim, Adelshofen und Klingenberg auf mit allen ihren Rechten, unter anderem in der Jägerei und Fischerei. Das Haus nähert sich dem Herzog von Württemberg an, versucht aber, dessen steigendem Einfluss durch badische und kirchliche Lehnen zu entgehen. Mit Eberhard Friedrich beginnt Ende des 17. Jahrhunderts der neuzeitliche Aufstieg der von



Neippergs. Die militärischen und verwalterischen Karrieren der Oberhäupter werden steiler und alles bis hin zur Brautschau verlagert sich zum Kaiserhof in Wien. Mit den Weltkriegen ändert sich viel. Der jetzige Senior des Hauses, Graf Josef Hubert, ist mit den Veränderungen in der Landwirtschaft konfrontiert, was inklusive der Enteignungen zu wirtschaftlichen Verlusten führt. Die Familie kontert diesen Umbruch bis heute mit Ausbildungen in den eigenen Wirtschaftszweigen.



Immo Eberl zeichnete die Geschichte Schwaigerns nach. Foto: Pfäffe

Fruchtbarer Boden ernährt Imperium

BAD RAPPENAU *Hans-Heinz Hartmann hat weitere Funde aus der Römerzeit gemacht*

Von Christine Weller

Langsam ritt Lucius Aventinius Maternus durch die Felder. Zufrieden schweifte der Blick des Decurio civitas – eines römischen Bezirksrats – über wogendes goldgelbes Getreide. Wieder einmal war reiche Ernte zu erwarten, ein ansehnlicher Zuschuss für das jährliche Geschenk Roms an 200 000 bedürftige Bürger. Das Imperium machte für diese Sozialleistung regelmäßig 50 Millionen Denare lo-

KrSt vom 04.2012
cker. Und auch das Militär musste reichlich mit Korn versorgt werden.

Hier in Germanien, auf dem fruchtbaren Lößboden nahe des Flusses, der später Neckar heißen sollte, hatte man die besten Voraussetzungen für das Gedeihen der Feldfrucht gefunden, Wälder gerodet und eine Art Kornkammer für das Imperium angelegt. Lucius Aventinius folgte der gut ausgebauten Straße, die ihn hinunter zur Verwaltungsstelle am Fluss führte. Hinter ihm verschwanden die zweige-



schossigen Wohntürme seines stattlichen Guthofs in der Ferne.

Beweise Die Szene ist fiktiv. Und doch kann sie sich so abgespielt haben. Der Bezirksrat Lucius Aventinius Maternus hat wirklich gelebt – im Kraichau auf der Gemarkung des Eichhäuser Hofs bei Bonfeld. Erst im vergangenen Winter hat der Rap-

penauer Hobbyarchäologe Dr. Hans-Heinz Hartmann dort auf einem Acker erneut aufschlussreiche Beweise für die römische Besiedlung gefunden: drei Münzen, zwei silberne Denare und einen bronzenen Sesterz sowie die rot glänzende, verzierte Scherbe eines Terra-Sigillata-Tafelgeschirrs. Die neuen Funde sind für ihn Anlass, unter dem Titel „Bad Rappenau unter römischer Besatzung“ einen spannenden Beitrag für den Heimatboten der Kurstadt zu schreiben.

Hartmann hat schon seit vielen Jahren Relikte der Vergangenheit seines Heimatorts ans Tageslicht gebracht. Breiten Raum nehmen die Funde aus der Römerzeit ein, die der erfahrene Fachmann bestens einzuordnen weiß. Die Römer hätten den Germanen im heutigen Kraichgau unter dem Dach der Fremdherrschaft rund 200 Jahre Frieden und Wohlstand beschert, erklärt er. „Sie brachten die Wirtschaft hoch, und man konnte Handel treiben.“ Allein auf Bad Rappenauer Gemarkung lagen etwa 20 Gutshöfe und ein Getreidespeicher.

Villa Der Hobbyarchäologe verweist auf eine Karte mit entsprechenden Markierungen. Die Grundmauern der Gebäude wurden zum größten Teil von Luftbildexperte und KS-Mitarbeiter Rudolf Landauer dort ausgemacht, wo Hartmann bereits Scherben oder Mauerreste entdeckt hatte. Darunter auch die stattliche Villa des Decurio Lucius Aventinius Maternus. Grabungen brachten unter anderem einen Opfer- oder Gedenkstein hervor, auf





dem Name und Titel eingraviert waren. Und nun geben die drei Münzen mit den Köpfen römischer Herrscher und die Terra-Sigillata-Scherbe weitere Einblicke in die Vergangenheit. Hartmann wird sie und weitere 17 Geldstücke, die er seit 1964 fand, in seinem Artikel für den Heimatboten genau beschreiben.

■ Hintergrund

Wie hoch war die Kaufkraft des römischen Geldes? Hans Heinz Hartmann weiß: „Für einen Denar bekam man 16 Laib Brot, zwei Liter Olivenöl oder acht Liter Tafelwein. Eine Tunika kostete fünf bis zehn Denare und ein Esel oder Rind 100 bis 200 Denare.“ Nur einen halben Sesterz dagegen eine einfache Hauptmahlzeit oder 0,55 Liter Wein. Ein römischer Tagelöhner musste für einen Denar einen Tag lang arbeiten; ein Schreiber verdiente das Doppelte. cw



Diese römischen Münzen, zwei silberne Denare und ein Sesterz, sowie eine Terra-Sigillata-Scherbe hat Hartmann im Winter nahe des Eichhäuser Hofes gefunden.

BNN vom 24.04.2012

Römerrundwege geplant

Freundeskreis Römermuseum. Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Freundeskreises Römermuseum wurde der zweite Vorsitzende Helmut Hess zum Ehrenmitglied ernannt. Er sei ohne Unterbrechung seit der Gründung vor 28 Jahren eine tatkräftige und zuverlässige Stütze des Vereins, so der Vorsitzende Michael Schimmelpfennig.

Zuvor hatte Schimmelpfennig an die Highlights des abgelaufenen Jahres erinnert. Schwerpunkt war die Sonderausstellung „Meißel, Griffel, Feder – Schreiben im Römischen Reich“, die der Freundeskreis in Eigenregie und unter wissenschaftlicher Leitung des Archäologen und Vereinsmitglieds Peter Knötzele durchführte. Hinzu kamen Aktionen während des Geißens-



marktes und des Straßenfestes sowie die Beteiligung am Ferienprogramm der Gemeinde, die ebenfalls unter dem Titel der Sonderausstellung stand. 2 378 Besucher verzeichnete das Römermuseum 2011 und damit knapp 19 Prozent mehr als im Jahr davor; der Schulklassenbesuch stieg sogar um 28 Prozent. 260 Gäste zählten die sechs Stettfelder Abendvorträge. Für viel beachtete Sonderausstellungen und museumspädagogische Leistungen wurde das Römermuseum und dessen Freundeskreis mit dem Förderpreis „Vorbildliches Heimatmuseum“ ausgezeichnet.

Die positive Entwicklung der finanziellen Situation, wie Kassier Reinhold Häcker berichtete, lasse nun mehr Spielraum für zukünftige Vorhaben. Hierzu gehören insbesondere die Sonderausstellung „Unesco-Welterbe Limes“, die am 10. Mai eröffnet wird, die Beteiligung am Geißenmarkt und beim Tag des offenen Denkmals am 9. September. Im Rahmen der Dorfentwicklung Stettfeld sind zwei Römerrundwege in der konkreteren Planung. psp



ZUM EHRENMITGLIED ernannt wurde Helmut Hess (links) vom Vorsitzenden Michael Schimmelpfennig. Foto: pr

Kaleidoskop der Ortsgeschichte

29. Auflage der „Weingartener Heimatblätter“

BNN vom 24.04.2012

Weingarten (rof). Der Bürger- und Heimatverein hat jetzt die 29. Auflage der „Weingartener Heimatblätter“ herausgegeben. Sie enthält wieder eine ganze Reihe interessanter Themen. Vieles dreht sich in diesem 40 Seiten starken Heft um den Walzbach und seine Umgebung.

Da ist in erster Linie das Walk'sche Haus zu nennen. Die Geschichte dieses prachtvollen Fachwerksgebäudes in der Ortsmitte, das 1983 mit großem Aufwand saniert und restauriert wurde, beleuchtet Robert A. Hill von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Derselbe Autor verfasste auch einen



Artikel über den Walzbach im Wandel der Zeit. Er beschreibt dabei den Ursprung der „Dreckwalz“ von der Hungerquelle in Wössingen bis zur Mündung in die Pfingz bei Neuthard. Einige Weingartener haben ihre „Bekanntheit mit dem Walzbach“ in lustigen Berichten zu Papier gebracht. Auch Bürgermeister Eric Bänziger hat bei der Premiere der Veranstaltung den Walzbachsprung gewagt und ist damit zu einem „echten Wengerder“ geworden. Ein ganz anderes Thema behandelt Klaus Geggus in dem Bericht „Riten und Bräuche zur Advents- und Weihnachtszeit“, in dem deren Ursprünge und vielfältigen Entwicklungen erläutert werden. Eine ebenfalls interessante Dokumentation von Klaus Geggus ist der Geschichte der Lebensmittel-Geschäfte in Weingarten auf der Spur.

Die beiden bedeutenden Kunstmaler Wilhelm Martin und Helmut Meyer-Weingarten würdigt Roland Felleisen in jeweils einem ausführlichen Porträt. Beiden war gemeinsam, dass sie unter der Herrschaft der Nationalsozialisten in ihrer künstlerischen Betätigung sehr zu leiden hatten.

In einem weiteren Artikel berichtet Marianne Lothar über Liesel Heuer, die seit 60 Jahren in der Laienspielgruppe des Gesangvereins Frohsinn auf der Bühne steht und in vielen Rollen schon

brilliert hat. Anton Machauer, seit vielen Jahren aktiv im Bürger- und Heimatverein wurde im vergangenen Jahr mit der Heimatmedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Arnd Waidelich würdigt das vielfältige Engagement Machauers, das sich auch auf den Heimatverein Kraichgau und auf die Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg erstreckt, zu dessen Gründungsmitgliedern er gehört.

Roland Felleisen stellt das 30-jährige Engagement von Helmut Seidel für die SOS-Kinderdörfer anlässlich dessen 75. Geburtstags vor und würdigt in einem Nachruf den im September 2011 verstorbenen ehemaligen Gemeinderat Dr. Herbert Wiczorek, der von 1981 bis 2001 als Beisitzer im Vorstand einige Projekte betreut und auch die Installation der so genannten Stolpersteine in Weingarten initiiert hat. Abschließend berichtet Robert Hill über die wichtigsten Aktivitäten aus der Vereinsarbeit des vergangenen Jahres, bei der die Renovierung des neuen Heimatmuseums in der Durlacher Straße im Mittelpunkt stand.

Die „Weingartener Heimatblätter“ sind beim „Bücherwurm“ und bei Schreibwaren Holderer sowie beim Bürger- und Heimatverein erhältlich.

Aus der Frühzeit der Buchdruckkunst:

Seltene Inkunabel im Brettener Stadtmuseum

Bretten (pa). Einen Fund der besonderen Art konnte Brettens Oberbürgermeister Martin Wolff am Donnerstagabend bei der Eröffnung der

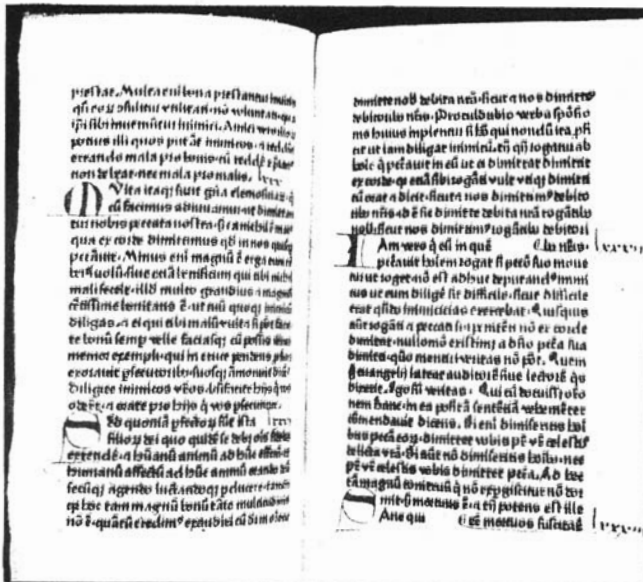
Ausstellung „Schätze aus städtischen Sammlungen“ des Stadtmuseums im Schweizer Hof präsentieren. Ende Februar hatte sich he-



rausgestellt, dass im Brettener Stadtarchiv über hundert Jahre lang eine seltene Inkunabel (Wiegendruck) aus der „Wiegenzeit“ der Buchdruckkunst schlummerte. Als Inkunabeln werden Druckwerke bezeichnet, die zwischen 1454 und 1500 und damit in den ersten Jahrzehnten nach Johannes Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern gedruckt wurden.

Erst bei den Vorbereitungsarbeiten zu der neuen Ausstellung entdeckten Museumsleiter Dr. Peter Bahn und Stadtarchivar Alexander Kipphan das rare Stück und konnten es nach und nach identifizieren. „Als ich das

Buch zum ersten Mal aufschlug, wurde ich sofort an das Schriftbild von Gutenberg-Bibeln aus dem 15. Jahrhundert erinnert“ sagt Dr. Bahn, der sich gemeinsam mit dem Stadtarchivar und Spezialisten der Badischen Landesbibliothek an eine nähere Bestimmung machte. Schon bald bestätigte sich die erste Vermutung: bei dem Druckwerk handelt es sich um eine 1467 (und damit noch zu Lebzeiten Gutenbergs) in Köln gedruckte Sammlung religiöser Schriften, die unter Texte des Kirchenvaters Augustinus und des scholastischen Gelehrten Thomas von Aquin enthält.



Eine 1467 in Köln gedruckte Sammlung religiöser Schriften wurde im Brettener Stadtarchiv entdeckt und ist jetzt in einer Ausstellung zu sehen. Foto: pa



Der Druck erfolgte seinerzeit in der Werkstatt Ulrich Zells, des ersten in Köln überhaupt ansässigen Buchdruckers. Zell stammte aus Hanau und lernte in Mainz bei Peter Schöffler und Johannes Fust, zwei engen Mitarbeitern Gutenbergs, das Buchdruckerhandwerk. Er verstarb kurz nach 1507 an seinem Wirkungsort Köln. Von dem Werk, das den lateinischen Titel „Enchiridion de fide, spe et caritate“ (Handbüchlein des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe) trägt, sind weltweit nur noch etwa 30 Exemplare vorhanden – in New York, Paris, Rom, London und eben auch in Bretten. In die Stadt Melanchthons kam das jetzt aufgefundene Exemplar schon im 19. Jahrhundert durch den örtlichen Privatsammler Georg Wörner. Nach dessen Tod im Jahr 1903 gingen seine Sammlungsbestände in städtisches Eigentum über, ohne jedoch in der Zeit danach systematisch erschlossen worden zu sein.

Oberbürgermeister Wolff stellte bei der Eröffnung der Ausstellung fest, dass „es sich bei dem Buch um einen zumindest für die regionale Bibliotheksgeschichte aufsehenerregenden Fund handelt, der nach dieser Ausstellung weiter wissenschaftlich erschlossen und dokumentiert werden soll“. Im Rahmen der Ausstellung „Schätze aus städtischen Sammlungen“, die das Museum im Schweizer Hof von jetzt an bis zum 14. Oktober zeigt, ist die Inkunabel aus dem Stadtarchiv Bretten neben Luther-Bibeln aus dem 16. Jahrhundert sowie zahlreichen weiteren alten Drucken, Grafiken und Gemälden zu sehen.

Nähere Informationen zur Ausstellung zu den Öffnungszeiten und zu Führungsmöglichkeiten sind über die Touristinformation Bretten, Tel. (0 72 52) 58 37 10 oder über das Stadtmuseum im Schweizer Hof, Tel. (0 72 52) 97 28 00 erhältlich.

Kurier vom 30.05.2012

Bestellungen unserer Veröffentlichungen Sie können über das Internet richten an:
buchversand@heimatverein-kraichgau.de



Nicht eine Tafel zur Erinnerung

Vor 325 Jahren wurde der
Barockbaumeister Johann Georg Stahl geboren

BNN vom 18.05.2012

Vor 325 Jahren wurde der Barockbaumeister Johann Georg Stahl geboren, der in Bruchsal bedeutende Spuren hinterlassen hat. Stahl, wurde mit großer Wahrscheinlichkeit am 18. Mai 1687 in Oberlengenhardt im Schwarzwald als Sohn des Jerg Stahl und seiner Frau Maria Catharina geboren. Bevor er nach Bruchsal kam, war er in der Kurpfalz und im badischen Land vielfach tätig. Jedenfalls kam er im Jahre 1720, bald nach Regierungsantritt von Schönborn nach Bruchsal.

Angelockt wurde er wahrscheinlich durch das Bauprojekt der Schloss-Residenz des Fürstbischofs Kardinal Schönborn. Der Bau des Schlosses hatte viele Künstler und Handwerker angezogen. Tüchtige Bauleute konnten Karriere machen und auch das Bürgerrecht erwerben.

Er stieg schnell zum Polier und Werkmeister sowie Architekt auf. Am 22. Juni 1725 wurde er als Zimmerpolier vereidigt und 1743 erhielt er unter dem neuen Fürstbischof von Hutten seine Bestallung als Werkmeister. Unter beiden Fürstbischöfen genoss Georg Stahl große Wertschätzung, so dass ihm die örtliche Leitung des Bruchsaler Bauwesens und die Aufsicht über das hochstiftliche Bauwesen übertragen wurde.

Sein protestantisches Bekenntnis, das er bis zu seinem Tode beibehielt, hinderte Stahls beruflichen Aufstieg in keiner Weise. Johann Georg Stahl heiratete am

10. Juni 1726 die Bruchsaler Bürgers-tochter Maria Elisabetha Schlegel. Aus seiner Ehe gingen acht Kinder hervor, von denen vier früh verstarben. Ihr Wohnhaus lag in der Nähe des Markttorres, also am Ende der oberen Kaiserstraße. Ein Prunkstück unter seinen Bauten ist die Bruchsaler Peterskirche, deren Bau er als engster Mitarbeiter von Architekt Balthasar Neumann und Bauaufseher betreute. Und in deren Schatten wurde der am 30. Juli 1755 verstorbene Stahl an der Ostmauer beigesetzt. Drei alte verwitterte Steine, an die Mauer gelehnt, erinnerten mit einer Inschrift an Familie Stahl, die hier wiedergegeben wird: „Dis sagt der Herr, gehet hinauf auf den Berg und bauet das Haus Gottes, das wird mir angenehm Seyn. Ich aber hab ein Haus, die hier stehende Pfarrkirch nemblich gebauen, daß er dasselbst wohnen soll Ewiglich. Hier vor diesem stein ruhet der Hoch Edel gebohrere Herr Joannes Georg Stahl Hochfürstlicher Speyerischer Baumeister, welcher, nachdem er 35 Jahr die Diensten versehen starb den 30. July 1755 im 68. Jahre seines Alters. R.I.P.“ Das Epitaph war aus rotem Sandstein, zeigt unter anderem das Handwerkerabzeichen von Stahl.

Im Jahr 1955 war der Grabstein noch auf seinem Platz. Bald danach wurde er entfernt und zerstört. Nicht einmal eine Tafel erinnert an den Barockbaumeister Johann Georg Stahl. Hubert Münk

**Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404**

Veranstaltungen 2012

Samstag, 25. August, Exkursion nach Bruchsal-Untergrombach zum Michaelsberg mit Naturschutzgebiet Kaiserberg. Treffpunkt: 14 Uhr an der Michaelsberg-Kapelle. Führung durch unser Beiratsmitglied und Vorsitzender des Heimatvereins Untergrombach Dietmar Konanz. Themen sind die Geschichte der Kapelle, die jungsteinzeitliche Kultur, der Aussichtspunkt und das Triangulationssystem, sowie das Kriegsende 1945. *Festes Schuhwerk und eine dem Wetter angemessene Kleidung ist erwünscht.*

Samstag, 6. Oktober, Exkursion nach Oberderdingen-**Flehing**. Führung durch den Ort mit anschließender Möglichkeit der Teilnahme an dem Heimattag St. Anna. Nähere Informationen erfolgen rechtzeitig.

Samstag, 3. November, Besuch der Landesausstellung "900 Jahre Baden" in **Karlsruhe**. Treffpunkt 13.45 Uhr in der Eingangshalle des Landesmuseum. **ACHTUNG:** Vorgezogener Zeitpunkt 13.45 Uhr, da die Führung schon um 14.00 Uhr startet. Verbindliche **Anmeldung** bis spätestens 20.10.2012 per Tel./Fax/e-mail. Unkostenbeitrag 10 € (incl. Führung). Nähere Informationen auch im Internet unter:

http://www.landesmuseum.de/website/Deutsch/Sonderausstellungen/Vorschau/Baden_900_Jahre.htm.